als je einen Sterblichen vor und nach ihm begünstigte. Denn er hatte von dem kleinen Griechenlande und Mazedonien aus Kleinasien, Syrien, Palästina, Phönizien, Egypten, Lybien, Baktrien, Persien bis zu den Mündungen des Phrat und Tigris und selbst Indien bis an den majestätischen Indus erobert, dann in Persiens Hauptstadt sich festgesetzt und von hier aus bereits begonnen, sein Weltreich zu ordnen und in demselben jene Einheit zu begründen, ohne welche die Beherrschung so ausgedehnter Länder- und Völkermassen unmöglich ist. Aber ehe er noch dieses nicht minder große Werk der Befestigung seiner Herrschaft vollenden konnte, erkrankte er so bedenklich, daß er selbst sein nahes Ende voraussah. Sterbend ordnete nun der König an, daß man in seinem Sarge eine Oeffnung lassen müsse, zu der seine Hand heraushänge, damit Alle, die ihn vorher so reich gesehen, wahrnehmen könnten, daß er nichts von der Erde mitzunehmen im Stande sei.

## 68. Eile mit Weile.

Fritz und Georg hatten von ihrem Lehrer eine ziemlich schwere schriftliche Arbeit zur Hausaufgabe bekommen. An demselben Abende aber kam aus der Stadt der Fischer auf das Gut ihrer Eltern, um den kleinen Teich hinten im Park abzulassen, der in der nächsten Nacht gefischt werden sollte.

Fritz legte unmittelbar nach den Unterrichtsstunden sein Schreibzeug zurecht und begann, langsam und bedächtig zu arbeiten. Georg dagegen speisete lachend eine geraume Zeit, indem er spöttisch sagte: „Du langsames Traumbuch, dich hole ich doch noch zehnmal ein!“

Wohl arbeitete Fritz drei volle Stunden angestrengt, bedachtsam und sorgfältig; aber er hatte die Freude, eine gute Arbeit zu Stande zu bringen. Georg begann dagegen sehr schnell und unbedachtsam; aber da er nur wenig oder gar nicht überlegte, was er schrieb, so sah er oft nach kurzer Zeit ein, daß das Verfaßte schlecht, unsinnig oder unpassend war, daß er es wieder streichen und noch einmal machen müsse. Und so kam es, daß Fritz fröhlich und sorglos der Arbeit des Fischers zusehen konnte, während sein armer Georg bis nach 9 Uhr Abends bei Licht arbeitete und am Ende doch nichts recht Kluges zusammengebracht hatte.

## 69. Auch die königliche Macht hat Grenzen.

Als Alexander in Indien jene seltsamen Weisen kennen lernte, die in Verachtung aller irdischen Bequemlichkeiten und aller eingebildeten Bedürfnisse ein Leben edler Enthaltsamkeit führen und das wahre Glück allein in der Tugend und Gottseligkeit suchen, ließ er einen derselben, der in besonders hohem Rufe der Weisheit stand, zu sich rufen und unterhielt sich mit dem frommen Greise. Der König fand hohes Wohlgefallen an ihm und sprach zu ihm: „Bitte dir eine Gnade aus, sie soll dir gewährt sein!“ Da sprach der Greis: „Gewähre mir Freiheit von den Beschwerden des Alters und halte den Tod von mir ferne!“

Der König sagte lächelnd: „Diesen unangenehmen Gästen bin ich selbst früher oder später anheimgegeben; wie könnte ich Andere vor ihnen retten?“

„Nun denn, o mächtiger König, deine andern Schätze begehre ich nicht, weil sie dir nur bis zum Tode geliehen sind und die Welt sie dir dann wieder abnehmen wird, wie sie dir gegeben sind;“ sagte der Greis lächelnd.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229